

Einführung in die Theoretische Philosophie
Vorlesung am 03.12.'13

Hume

Eine experimentelle Methode für die Metaphysik

Einführung in die Theoretische Philosophie

Vorlesung am 03.12.'13

Aufbau:

1. Ausgangspunkt: Erkenntnisideal
2. Humes Gegenentwurf
3. Ein scheinbarer Fehlstart
4. Kausalitätsskepsis [mit Exkurs]
5. Sinn der Skepsis
6. Auflösung der Skepsis
7. Hume ein Naturalist oder logischer Empirist?
8. Fragen und Literatur

1. Ausgangspunkt: Erkenntnisideal

Bei Descartes, Locke und Leibniz findet sich ein gemeinsames Erkenntnisideal: Erkenntnis ist vollkommene Einsicht.

Descartes: Klare und distinkte Ideen, darauf aufbauend Deduktion

Locke: Unmittelbare Unterscheidbarkeit von Sensation und Reflexion, unmittelbare Gewissheit des Wahrgenommenen als Wahrgenommenes.

Leibniz: Vorrang der Gründe, weil Gründe unmittelbar einsehbar sind und so die Ursachen allererst verständlich machen.

1. Ausgangspunkt: Erkenntnisideal

Leibniz (Brief an Landgraf Ernst von Hessen-Rheinfels Nov/Dez 1686):

„Damit wir sauber unterscheiden zwischen dem, was den Geist erleuchtet und dem, was ihn wie einen Blinden führt, seien hier einige Beispiele erwähnt: weiß ein Handwerker, sei es aus Erfahrung oder aus der Überlieferung, daß, wenn der Durchmesser 7 Meter lang ist, die Peripherie des Kreises nicht ganze 22 Meter beträgt; weiß ein Soldat, entweder vom Hörensagen oder weil er selber häufig nachgemessen hat, daß eine Kugel am weitesten fliegt, wenn sie im Winkel von 45 Grad abgeschossen wird; so ist dies das konfuse Wissen eines Mannes, der sehrwohl davon Gebrauch zu machen weiß, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen oder Anderen nützlich zu sein.

1. Ausgangspunkt: Erkenntnisideal

Die Erkenntnisse aber, die unseren Geist erleuchten, sind solche, die klar sind, d.h. die Gründe oder Ursachen angeben. Mit einem Wort: was uns vervollkommnet, das ist nur das Wissen von Gründen an sich, von notwendigen und ewigen Wahrheiten, insbesondere von denen, welche die allgemeinsten sind und mit dem höchsten Wesen im engsten verwandt. Gut an sich ist nur dieses Wissen; nur wegen unseres notdürftigen Lebens müssen wir das andere lernen. Das, was unseren Geist vollkommen macht, ist das demonstrative (streng beweisbare) Wissen über die höchsten Wahrheiten durch ihre Gründe und Ursachen.“

2. Humes Gegenentwurf

„Reason is, and ought only to be the slave of the passions,
and can never pretend to any other office than to serve and
obey them.“
(Treatise, 2.3.3)

2. Humes Gegenentwurf

Auftakt in der 1. Enquiry (1. Abschnitt):

2 Arten der Philosophie

1. „Die eine betrachtet den Menschen hauptsächlich als zum Handeln geboren...“
2. „Die Philosophen der zweiten Gattung betrachten den Menschen mehr im Lichte eines vernünftigen als eines tätigen Wesens und bemühen sich mehr, seinen Verstand zu bilden, als seine Sitten zu veredeln.“

2. Humes Gegenentwurf

Bei der zweiten Art aber läuft man Gefahr, sich im bloßen Behaupten und Spekulieren zu verlieren: „The victory is not gain'd by the men at arms, who manage the pike and the sword; but by the trumpeters, drummers, and musicians of the army.“ (Treatise, Introduction)

Daher muss man sich an den Methoden der Astronomen, der Physiker und Mathematiker orientieren und so die „experimental method“ auf die „moral subjects“ anwenden. (Ebd.)

3. Ein scheinbarer Fehlstart

Wie Locke entwickelt Hume eine Geschichte, wie wir von *impressions* zu *simple ideas* und zu *complex ideas* gelangen.

Aber: Wie unterscheiden wir eigentlich *impressions* von *ideas* – und *simple ideas* von *complex ideas*?

Humes eigene Antwort (Kausalkette von *impresssions* zu *ideas*) ist mehr als unbefriedigend! (Und das ist ein Trick...)

3. Ein scheinbarer Fehlstart

Im bewussten Wahrnehmen gibt es nämlich nur graduelle (nach Intensität oder Lebendigkeit) Unterschiede, keine klare Grenzen!

Erst die philosophische Analyse zeigt, dass es klare Grenzen geben müsste.

4. Kausalitätskepsis

Hume's fork:

2 Arten von Gegenständen der Vernunft und Forschung:

1. relations of ideas / 2. matters of fact

4. Kausalitätskepsis

1. relations of ideas:

beruhen auf Satz vom Widerspruch, gelten apriori, sind notwendig wahr; sie sind entweder von intuitiver oder demonstrativer Gewissheit

4. Kausalitätskepsis

2. matters of fact:

werden aus Kenntnis von Ursachen und Wirkung hergeleitet

Exkurs

Wie kommen wir eigentlich zu plausiblen Verknüpfungen von Vorstellungen?

3 Assoziationsprinzipien:

1. Ähnlichkeit
2. Berührung in Zeit und Raum
3. Ursache und Wirkung

Exkurs

Als Beispiel für 1 und 2 nennt Hume die schöpferischen
Werke der Schriftsteller!

„Ovid hat seinen Plan auf dem verknüpfenden Bild der
Ähnlichkeit erbaut.“

Dramen und Geschichtserzählungen müssen sich an die
Einheit von Raum und Zeit halten.

Die Klammer aber für 1 und 2 liefert aber Prinzip 3:

Exkurs

„Um zu dem Vergleich der Geschichte mit der epischen Dichtung zurückzukehren, so können wir ... schließen, daß eine gewisse in allen Schöpfungen erforderte Einheit [nie] fehlen darf; daß in der Geschichte die Verknüpfung der einzelnen Ereignisse, wodurch sie zu einem Ganzen vereinigt werden, die Beziehung von Ursache und Wirkung ist, die nämliche, welche die epische Dichtung beherrscht...“
(1. Enquiry, 3. Abschn.)

4. Kausalitätskepsis

Ursache und Wirkung sind zwei zeitlich voneinander getrennte Ereignisse.

Können wir nun aus der Ursache (Ereignis A) notwendig auf die Wirkung (Ereignis B) schließen?

(Da das Ausbleiben einer bestimmten Wirkung offenbar kein logischer Widerspruch ist, müsste das verknüpfende Prinzip zwischen A und B in den „Sachen selbst“ liegen...)

4. Kausalitätskepsis

Ein weiteres Ereignis – C etwa – lässt sich aber nicht finden, das als Prinzip A und B verbindet. (Ist es beim Billard etwa der Zusammenstoß, der Knall der beiden Kugeln etc.?)

4. Kausalitätskepsis

Aber wir wissen doch, dass stets auf dieselbe Ursache dieselbe Wirkung folgt! Daher lernen wir doch überhaupt z.B. Billardspielen.

Systematisches Lernen setzt offenbar die Uniformität der Natur voraus.

4. Kausalitätsskepsis

Woher ist uns die Uniformität der Natur bekannt?

Aus der Erfahrung...

Kein Prinzip garantiert uns diese Uniformität.

Aus der Zurückweisung eines notwendigen, apriori geltenden Prinzips der Kausalität ergibt sich damit die Einschränkung der Gültigkeit der Induktion.

5. Sinn der Skepsis

Was will Hume uns erzählen? Dass die Naturwissenschaften fallibel sind und nur die Mathematik auf Gewissheit bauen darf?

Nein!

Er betont, dass die Vernunft sich nicht selbst als Quelle dienen darf, dann verfehlt sie ihren Zweck!

Der Versuch, den Nutzen der Vernunft in der Vernunft selbst zu sehen, verdunkelt uns die scheinbar simpelsten Prinzipien.

Wer Kausalität als Vernunftprinzip zu denken versucht, der verliert sogar sein Verständnis davon, was ein Ereignis ist.

6. Auflösung der Skepsis

Humes Clou besteht nicht darin, uns darauf hinzuweisen, dass wir nur unseren *impressions* ausgeliefert wären, die unser Verstand gewohnheitsmäßig nach in uns biologisch angelegten Regeln verknüpft.

Kausalität ist zwar „nur“ eine Gewohnheit (*habit*), aber
vermittels ihrer lernen wir.

Und das geht nur, weil wir IN derselben Welt denken, IN der wir leben.

Wir sind eben gerade keine Subjekte, die irgendwie passiv AUF eine Welt schauen, sondern wir sind Teil einer sozialen und natürlichen Umgebung – und unsere Vernunft gehört zu dieser sozialen und natürlichen Umgebung!

7. Hume ein Naturalist oder logischer Empirist?

„Sehen wir von diesen Prinzipien durchdrungen die Bibliotheken durch, welche Verwüstungen müssen wir da anrichten? Greifen wir irgendeinen Band heraus, etwa über Gotteslehre oder Schulmetaphysik, so sollten wir fragen: *Enthält er irgend einen abstrakten Gedankengang über GröÙe oder Zahl?* Nein. Enthält er irgend einen auf Erfahrung gestützten Gedankengang über Tatsachen und Dasein? Nein. Nun, so werft ihn ins Feuer, denn er kann nichts als Blendwerk und Täuschung enthalten.“

(1. Enquiry, letzter Absatz)

Haben wir es hier mit einem radikalen Deskriptionismus zu tun, der alle normativen, philosophischen Fragen zugunsten der Verifizierbarkeit verabschiedet?

Nein. Er macht nur ernst mit der Idee, dass Erkenntnisse einen Wert haben – und der kann nicht in den Erkenntnissen selbst liegen!

8. Fragen und Literatur:

- 1) Was versteht man unter „Hume's fork“?
- 2) Skizzieren Sie Humes Argumentation zum Kausalitätsprinzip?
- 3) Was ist Kausalität nach Hume?

Literatur:

David Hume: Treatise of Human Nature (1739-40); Enquiry Concerning Human Understanding (1748); Enquiry Concerning the Principals of Morals (1751).

Edward Craig: David Hume. Eine Einführung in seine Philosophie. Klostermann: Frankfurt a.M. 1979.

Gerhard Streminger: David Hume. Der Philosoph und sein Zeitalter. Beck: München 2011.